

Liebe Schwestern und Brüder

Liebe Schwestern und Brüder, diese Anrede hören Sie in unseren Abendsegen eher selten, heute aber schon. Klar, die Begrifflichkeiten „Schwester und Bruder“ haben unterschiedliche Bedeutungen. Wir, die wir heute hier im Dom sind, haben nicht alle dieselben Eltern, wobei das ja mal ein ganz spannender Gedanke wäre, dem Sie auf dem Weg nach Hause mal nachgehen können. Schwestern und Brüder sind wir aber irgendwie schon, denn wenn man die Menschheitsgeschichte bis zu ihren Ursprüngen zurückgeht, verengt sich der Stammbaum dann doch in grauer Vorzeit auf einige wenige.

Biblich landen wir bei einer solchen Betrachtung bei den Erzvätern und -Müttern, also bei Abraham und seiner Frau Sara, bei Hagar, der ersten Leihmutter, bei Isaak und Rebekka oder ganz basal bei Adam und Eva. Wenn Sie jetzt einwenden, dass wir selbst bei einer solch engen Betrachtung nicht alle Brüder und Schwestern sind, sondern vielmehr auch Tanten und Onkel und Nichten und Neffen und Cousins und Cousinen und Schwippschwägerinnen und Schwager und Schwiegerurgroßeltern und was weiß ich, dann haben Sie sicherlich recht. Und trotzdem spreche ich Sie heute gerne und aus voller Überzeugung mit „Liebe Schwestern und Brüder“ an, denn uns verbindet etwas, was viel wichtiger und stärker ist, als alle Einträge in unseren Familienstambüchern es sein können. Denn die Bibel lehrt uns, dass Gott uns Menschen alle zu seinem Ebenbild geschaffen hat. Das ist grundlegend und steht deshalb auch ganz vorne in der Bibel im 1. Buch Mose im 1. Kapitel. Dort heißt es: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“

Ist das nicht wirklich großartig? Wir alle sind Gott ebenbildlich. In uns Menschen und in jedem Menschen, der uns begegnet, steckt dieses Heilige, das Gott uns geschenkt hat. Und heute ist der internationale Tag der Geschwisterlichkeit, der vor vier Jahren von den Vereinten Nationen ausgerufen wurde.

Er geht zurück auf die Erklärung von Abu Dhabi vom 4. Februar 2019, die von Papst Franziskus, dem ägyptischen Islamlehrer Ahmed el-Teyeb und dem Scheich der Azhar unterzeichnet wurde. Allein die Überschriften der einzelnen Kapitel machen deutlich, worum es geht: Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit, Dialog, Toleranz, Schutz, Pluralismus und Verschiedenheit in Bezug auf Religion, Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie und Sprache. Denn all diese Verschiedenheiten, so die Erklärung, entsprechen einem weisen göttlichen Willen, mit dem Gott die Menschen geschaffen hat.

Wenn doch das bloß allen klar wäre, müssten wir nicht darüber diskutieren, ob wir nun 2 oder 3 oder 5% unseres Bruttoinlandsproduktes für todbringende Waffen ausgeben. Wir müssten nicht überlegen, mit welchen Zöllen wir uns gegen Zölle anderer wehren. Wir müssten nicht überlegen, wer bei uns Schutz und Asyl bekommen kann. All das müssten wir nicht mehr, weil klar wäre, dass wir alle in Geschwisterlichkeit miteinander verbunden sind und uns gegenseitig dabei helfen, gut durchs Leben zu kommen.

Naiv? Vielleicht. Biblische Wahrheit allerdings sehr wohl. Und deshalb will ich diese Idee nicht beiseiteschieben. Denn sie ist um so viel besser, als das, was wir momentan in dieser Welt zu sehen kriegen. Und es ist Gottes Idee für unser Leben, liebe Schwestern und Brüder. Amen.